

Zeitschrift: Tec21
Band: 129 (2003)
Heft: 37: New York - Bagdad

Artikel: Machtkampf in Manhattan: das World Trade Center in New York und die Hintergründe seines Wiederaufbaus
Autor: Schweizer, Eva C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-108817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Machtkampf in Manhattan

Das World Trade Center in New York und die Hintergründe seines Wiederaufbaus

Schon am ersten Tag nach dem Attentat begann der Machtpoker um die Neubebauung von Ground Zero. Daniel Libeskind erscheint heute als Gewinner und Verlierer zugleich. Aber die Besitzverhältnisse und die Beziehungsnetze waren von Anfang an so, dass klar war: Er würde nicht allein bauen.

Am 12. September 2001 klingelte bei David Childs das Telefon. Es war Larry Silverstein. Silverstein ist der Developer, der sechs Wochen zuvor das World Trade Center von der Hafenbehörde, der Port Authority von New York und New Jersey, gepachtet hatte – das nun ein schwelender Trümmerhaufen war. Childs ist der New Yorker Chef von Skidmore, Owings und Merrill (SOM), dem grössten Architekturbüro der USA, das die Pennsylvania Station und die neue Börse, die Wolkenkratzer am Times Square und am Columbus Circle entworfen hat. Ob Childs ein neues World Trade Center kreieren könne, das über die gleiche Menge an Bürofläche verfüge wie der zerstörte Gebäudekomplex, fragte Silverstein. Childs sagte zu.

Heute, zwei Jahre später, ist das düstere Gewirr aus verbogenen Stahlträgern und Betonresten verschwunden. Auf der Grossbaustelle stapeln sich Container; Bauarbeiter steuern Bagger und Lastwagen über provisorische Strassen. Gleise und Tunnel für die U-Bahn und den Path-Train von New Jersey werden neu konstruiert. Um das Gelände herum hat die Port Authority einen beleuchteten Metallzaun ziehen lassen; daran hängen Tafeln mit alten Fotos des Areals, auch die Namen der 2792 Toten. Hunderte von Touristen spähen durch den Zaun oder kaufen von den vielen fliegenden Händlern Fotos, Mützen oder Statuetten. Im August 2004 soll der Baubeginn für das neue World Trade Center sein, kün-

digte George Pataki an, der republikanische Governor des Staates New York. Dann findet der Parteitag der Republikaner in New York statt. Aber was entsteht dort eigentlich? Und wer baut?

Der Architekt Daniel Libeskind, bekannt durch das Jüdische Museum in Berlin, hatte letzten Februar einen städtebaulichen Ideenwettbewerb gewonnen. Kernstück ist der «Freedom Tower», mit 540 Metern der höchste Wolkenkratzer der Welt; die verglaste Spitze soll hängende Gärten beherbergen, eine Reminiszenz an die Freiheitsstatue. Dazu vier kleinere Bürogebäude, ein «Performing Arts Center» für die City Opera, ein Gedenkmuseum und zwei Gedenkparks: der «Keil des Lichts», wo am Morgen jedes 11. Septembers die Sonnenstrahlen einfallen sollen, und ein «Park der Helden». Zudem will Libeskind die Spundwand, die am 11. September so tapfer das Wasser des Hudson zurückgehalten habe, wenigstens teilweise freigelegt lassen und somit den «Fussabdruck» der Twin Towers als weiteres Gedenkelement erhalten.

Childs vs. Libeskind

Aber viel Wasser wird noch den Hudson herabfliessen, bis alle Widersprüche gelöst sind. Denn was an Ground Zero versucht wird, ist ein Zwitter zwischen einem riesigen Bürokomplex (für den es keinen Bedarf gibt) und einer megalomanen Gedenkstätte (für die die öffentliche Hand nicht zahlen mag). «Man könnte genauso gut eine Giraffe und einen Biber kreuzen», stellte die «New York Times» fest. Silverstein streitet sich mit der Port Authority und seinen Versicherungen um Geld; Stadt und Staat New York streiten sich um Kompetenzen. Und Libeskind kämpft mit Childs um sein Design.

Auf Druck von Silverstein hat nämlich die Lower Manhattan Development Corporation (LMDC), die das Projekt im Auftrag der Port Authority steuert, im Juli Silversteins eigene Wahl zum bauausführenden Architekten ernannt: David Childs. Libeskind ist nunmehr «kollaborierender Architekt in der Konzept und Designphase» und «Mitglied des Teams», so die LMDC.



1

Die Trümmer auf dem Gelände der Twin Towers sind längst weggeräumt. Container stapeln sich, Bagger fahren. Die Infrastruktur für den öffentlichen Verkehr – U-Bahn und Path-Train – wird erstellt (Bild: Keystone / Mary Altaffer)

Allerdings nur für den «Freedom Tower». Der nächste Bauauftrag, für einen Regionalbahnhof, erging an den spanischen Architekten Santiago Calatrava. Für die übrigen vier Türme werde Silverstein, kündigte Childs an, noch in diesem Jahr vier international bekannte Architekten ernennen.

Krisenfall World Trade Center

Das World Trade Center galt zwar als Symbol von Kapitalismus und Globalisierung, tatsächlich aber war es ein Produkt nachgerade sozialistischer Stadtplanung. Errichtet in den 1970-er Jahren unter Governor Nelson Rockefeller und seinem Bruder David Rockefeller,

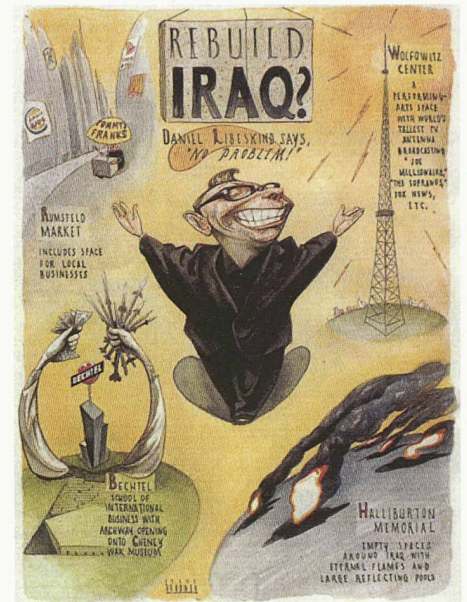
Chef der Chase Manhattan Bank, lavierte es lange am Rande der Pleite. Mehr als ein Drittel der 1,1 Millionen Büroquadratmeter standen leer. Um den Kollaps zu verhindern, musste die Port Authority selbst einziehen. Erst 2001 gelang es der Hafenbehörde, die Twin Towers zu verpachten, eben an Silverstein. Der legte 688 Millionen Dollar auf den Tisch – davon 14 Millionen eigenes Geld – und zahlt zudem eine Jahrespacht von 120 Millionen Dollar, dies über 99 Jahre. Allerdings liess er den Komplex nur vorläufig versichern, und nur für maximal 3,55 Milliarden Dollar. Das ist genau das Problem: Ein zeitgemässer Wiederaufbau kostet mindestens sechs Milliarden Dollar, sogar von zehn Milliarden inklusive Infrastruktur ist die Rede.

Aber gleichwohl hielten sowohl Silverstein als auch die Port Authority daran fest, die gleiche Büromasse wieder errichten zu wollen: Würde Silverstein darauf verzichten, könnte die Port Authority das Grundstück zurückfordern; ginge die Port Authority mit der Bruttogeschossfläche herunter, brauchte Silverstein mit dem Versicherungsgeld nicht zu bauen. Deshalb stellte die Hafenbehörde als erstes, im Juli 2002, sechs Massmodelle des Büros Beyer, Blinder Belle vor. Und die waren, der riesigen Bruttogeschossfläche geschuldet, eben sehr massig. Den New Yorkern allerdings gefielen die langweiligen Klötzchen nicht. Unter dem Druck öffentlicher Empörung schrieb die LMDC einen weltweit offenen, zweistufigen Ideenwettbewerb aus, an dem sich so illustre Namen wie Norman Foster, Peter Eisenman, Richard Meier, Steven Holl, Santiago Calatrava und auch Childs beteiligten – und den Libeskind gewann. Er hatte die Rückendeckung sowohl von Pataki als auch vom New Yorker Bürgermeister Michael Bloomberg.

Libeskind-Bashing

Damit setzte eine Schlammschlacht sondergleichen ein. Libeskind wappnete sich, indem er Publizisten und Anwälte engagierte, allen voran Edward Hayes, ein Schulkamerad von Pataki, der das Vorbild einer Figur in Tom Wolfes Roman «Fegefeuer der Eitelkeiten» gewesen sein soll. Einige New Yorker störten sich daran, dass ein deutsches Büro bauen sollte – immerhin war Deutschland vehement gegen den Irakkrieg gewesen, und Libeskind, ein gebürtiger Pole mit US-Pass, hatte damals sein Büro noch in Berlin (Nina Libeskind distanzierte sich in New Yorker Zeitungen eilends von Deutschland, während Daniel öffentlich seine New Yorker Wurzeln betonte). Der «New Yorker» machte sich über Libeskinds Opferarchitektur lustig. Rafael Vinoly, im Wettbewerb unterlegen, nannte Libeskinds Spundwand eine «Klagemauer». Und Kollegen lästerten über seine Selbstinszenierung als Überintellektueller in TV-Shows und auf den Titelbildern von «Time» und «Rolling Stone».

Die schwerste Attacke aber ritt Herbert Muschamp, der Architekturkritiker der «New York Times». Er nannte den Entwurf eine «alarmierend aggressive Tour de Force» und den «künstlerischen Ausdruck eines feindlichen Angriffs», der den «Orwellianischen Zustand verkörpert, den die Kritiker Amerikas dem Lande vorhal-



2

Das Image des «Memorial-Architekten» eilte Daniel Libeskind, der inzwischen sein Berliner Büro nach New York disloziert hat, voraus. «Rebuild Iraq?», wie der Zeichner Steve Brodner seine Karikatur im «New Yorker» vom 5. Mai 2003 überschrieb, ist nicht nur ein sarkastischer Kommentar dazu, sondern wirft auch ein Licht auf den Krieg im Irak als «eine Form der Verflüchtigung» und auf das Schicksal von dessen kulturellem Erbe

ten: ewiger Krieg für ewigen Frieden». Daraufhin wurde eine E-Mail aus dem Libeskind-Büro an Kollegen gesandt, das diese aufforderte, böse Leserbriefe an die «Times» zu schicken.

Aber auch nach der Entscheidung hörte die Kritik nicht auf – vor allem von Kollegen, die nicht zum Zuge gekommen waren. So schrieb der Architekt Eli Attia einen offenen Brief, in dem er Libeskind der «Neun Lügen» bezichtigte: Dessen Lichtkeil lasse die Sonne gar nicht unverschattet herein, ausserdem sei das angeblich «höchste Gebäude der Welt» nur bis zum 70. Stock ein Bürohaus, darüber ragten Ausstellungshallen, Gärten und eine gewaltige Antenne. Eine Mogelpackung also. Und die «tapfere Spundwand» stehe mitnichten von selbst, das sei technisch auch gar nicht möglich – sie sei nach dem 11. September mit extra starken Verankerungen versehen worden.

Prozesse und Perspektiven

Auch Silverstein, obgleich er den Architekten öffentlich pries, war reserviert. Er fürchtete, der Entwurf sei zu wenig rentabel – immerhin ist der «Freedom Tower» ja nur zur Hälfte vermietbar. Auch Silverstein hat eine Armada von Anwälten und PR-Leuten engagiert, darunter Howard Rubenstein, der wichtigste Lobbyist der Stadt, und Brad Card, den Bruder von Georg Bushs Stabschef. Die braucht der Developer auch, allerdings vor allem gegen seine 25 Versicherungen, die grösste davon die Swiss Re.

Denn da die 3,55 Milliarden Dollar nicht reichen würden, verlangt Silverstein den doppelten Betrag, 7,1 Milliarden Dollar. Denn, sagt er, es habe sich ja auch um zwei Attentate gehandelt. Mit zwei Flugzeugen. Seit zwei Jahren prozessiert er nun schon, aber die Versicherungen haben bis dato nur 1,3 Milliarden Dollar ausgezahlt. Und daraus muss er auch seine Jahrespacht von 120 Millionen Dollar bestreiten, denn die läuft weiter. Gleichzeitig wird Silverstein von seiner eigenen Bank verklagt, die glaubt, er gebe zu viel von dem Versicherungsgeld für Anwälte und Lobbyisten aus.

Was geschieht, wenn Silverstein den Wiederaufbau nicht finanzieren kann, ist unklar. Ein Szenario sei – schrieb der Autor Stephen Brill in «After» –, dass der Developer die Port Authority mit einem Teil der 3,55 Milliarden Dollar auszahlt und mit dem Rest nur den «Freedom Tower» baut. Für die übrigen Hochhäuser müsste die Hafenbehörde einen Developer suchen. Da in Downtown Manhattan ohnehin Büros leer stehen, dürfte das so bald nicht passieren. Derweil überlegt man bei der LMDC, noch weitere Grundstücke einzubeziehen, um das Areal zu entdichten. Vorrangig geht es dabei um das New Yorker Hauptquartier der Deutschen Bank. Das Hochhaus ist bei dem Anschlag stark beschädigt worden und steht seitdem leer, in schwarze Plastikplanen gehüllt. Aber auch die Deutsche Bank streitet sich noch mit ihrer Versicherung um Abriss oder Neubau. Und kaufen muss die LMDC das Grundstück ja dann auch noch.

Inzwischen hat die LMDC bereits den Wettbewerb für das Denkmal ausgelobt, das an die Toten des World Trade Centers erinnern soll. 5200 Architekten haben sich beworben; in diesem Herbst soll die Entscheidung fallen. Aber bis alles fertig gestellt ist, wird selbst nach den ambitioniertesten aller Pläne noch eine Dekade vergehen.

Eva C. Schweitzer ist Architekturpublizistin und lebt in New York. Sie schreibt regelmässig für europäische Zeitungen, darunter «Die Zeit».
evaschweitzer@yahoo.com



Persönlich engagiert.

Olga Gremaud,
Mitglied des Verwaltungsrates



■ Pensionskasse der
Technischen Verbände
SIA STV BSA FSAI
Persönlich. Engagiert. Natürlich.
Telefon 031 320 61 60
www.ptv.ch